

Eine soziale Volksabstimmung

15 Millionen Reichsmark Opfer des Volkes

Berlin, 4. Dezember. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt: Das vorläufige Ergebnis der diesjährigen Sammlung am „Tag der nationalen Solidarität“ im ganzen Reich beträgt 15 060 335,40 RM. Im Vergleich dazu betrug das Ergebnis des Jahres 1937 im alten Reichsgebiet insgesamt 7 964 102,76 RM. Besonders erfreulich ist das Ergebnis in den ostmärktischen Gauen. Hier wurden insgesamt 1 089 115,53 RM. gesammelt. Nach Abzug dieser Summe ergibt sich im Altreich eine Steigerung um 6 007 117,11 RM. oder um 73 v. H. Das Ergebnis des Jahres 1935 betrug 4 084 813,59 RM., das Ergebnis des Jahres 1936 5 662 279,19 RM.

Zu dem Ergebnis veröffentlicht

Reichsminister Dr. Goebbels

folgende Erklärung: Der bisherige „Tag der nationalen Solidarität“ hat ein Ergebnis erbracht, das alle daran geknüpften Erwartungen weit übertrifft. Er stand im Zeichen der Heimkehr des Sudetenlandes und der deutschen Ostmark zum Reich. Während es in den vergangenen Jahren gelungen war, durch nationalsozialistische Energie und Tatkraft die Zahl der Bedürftigen im alten Deutschland auf ein Minimum zu senken, sind uns infolge der sozialen und wirtschaftlichen Notlage der heimgekehrten Gebiete gewaltige neue Aufgaben erwachsen. Der Führer hat in seiner Sportplatz-Rede anlässlich der Eröffnung des diesjährigen Winterhilfswerkes zum Ausdruck gebracht, er erwarte, daß sich das deutsche Volk in der sozialen Hilfsbereitschaft der Größe dieser Zeit würdig erweise.

Das deutsche Volk hat diesen Appell des Führers richtig verstanden und ihm begeistert Gefolgschaft geleistet. Mit allen Kräften ist es bemüht, die Not der heimgekehrten Brüder zu lindern und auf die Dauer gänzlich zu beseitigen. Das zeigt auch wieder in eindrucksvollster Weise das beispiellose Sammelergebnis des diesjährigen „Tages der nationalen Solidarität“. Die dabei aufgebrachteten Summen sollen mithelfen, das soziale Aufbauprogramm des Nationalsozialismus vor allem auch in den ostmärktischen und sudeten-deutschen Gebieten mit nationalsozialistischer Schnelligkeit und Gründlichkeit durchzuführen.

Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, allen, die an diesem so stolzen Ergebnis mitgewirkt haben, den bekannten und unbekannt Sammlern, den Organisatoren und Propagandisten und auch dem ganzen deutschen Volke, das sich wieder einmal von seiner besten Seite gezeigt hat, herzlich zu danken. Wir alle haben einen Nachmittag im Dienste des nationalen Sozialismus gestanden, der sich nicht in sozialen Theorien und Phrasen erschöpft, sondern den praktischen Sozialismus der Tat verwirklicht. Wir haben damit auch dazu beigetragen, den Gemeinschaftsgedanken und die innere Solidarität unseres Volkes zu stärken und vor aller Welt wieder einmal unter Beweis zu stellen.

Ich nehme diese Gelegenheit wahr, um auch den ungezählten namenlosen Sammlern und Helfern des Winterhilfswerkes und der NSV, die nicht nur einen Nachmittag, sondern ein ganzes Jahr im schweren und opfervollen Dienst unseres deutschen Sozialismus stehen, besonders zu danken. Wir, die wir am „Tag der nationalen Solidarität“ in ihre Reihen eingeschwenkt sind, hatten dabei das Bedürfnis, vor unserem Volk zu bekunden, wie tief wir uns ihnen verbunden fühlen, und wie herzlich der Dank ist, den wir ihnen entgegenbringen.

Jeder deutsche Volksgenosse aber soll angefaßt dieses großartigen Ergebnisses stolze Freude darüber empfinden, einer Nation anzugehören, die zu solchen Leistungen fähig ist. Mögen die großen Tugenden des Nationalsozialismus, Gemeinschafts- und Opfergeist, Disziplin und Einsatzbereitschaft, unserem Volke weiter erhalten bleiben! Es wird dann allen Aufgaben, die die Zukunft an uns stellt, gewachsen sein.

Heil unserem Führer! Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda: Dr. Goebbels.

Dieses ganz überwältigende Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“ stellt eine Art Volksabstimmung dar, wie sie nicht öfter und freier von einem Volke abgehoben werden könnte. Von Jahr zu Jahr ist diese

Volksabstimmung mächtiger geworden, das mag Schluß auf die Gebefreudigkeit, ja Begeisterung, und auf die Steigerung des nationalen Wohlstandes ziehen lassen, die man auch im Ausland mit Bewunderung und Reid anerkennen muß. Wenn das Ausland seither immer versucht hatte, die Ergebnisse der Sammlungen anzuzweifeln, so wird es nun doch wohl allmählich nicht anders können, als sie als unangreifbar anzuerkennen und darüber hinaus auch ihre überzeugende Bedeutung als

freiwillige freudige Kundgebung für das Dritte Reich

gebührend zu würdigen. Denn wir wissen es alle, und auch die Ausländer, die in Berlin und anderen großen Städten Deutschlands weilten, müssen es gesehen haben, daß überall die Spenden zum WHW. ganz unbeeinträchtigt, freiwillig, mit Humor und Freudigkeit gegeben wurden. Das war wahrhaftig eine „Demokratie der Straße“, wie sie nicht natürlich und unangezwungen sein könnte. Wo wagen die demokratischen Minister anderer Staaten, sich auf die Straße zu stellen, mitten unter das Volk als echte Volksgenossen? Und wo stellt sich das Volk wiederum so frei und freudig zu seinen Ministern und Führern wie hier in Deutschland am Tage der nationalen Solidarität? Waren das die Diktatoren, vor denen das Volk zittert in grimmigem Haß? O nein, es umjubelte allenthalben die sammelnden Führer und drängte sich mit Begeisterung um sie, um ihnen ihr Schicksal in die Büchsen zu werfen.

Besser ist noch niemals in der Geschichte eine Regierung anerkannt worden als durch diese großartige Kundgebung. Die Männer der Faust spendeten, um zu zeigen, daß sie sich mit den Sammelnden im tiefsten Innern verbunden fühlten. Arbeiterfrauen hoben ihre Kinder hoch, um ihnen die Männer zu zeigen, in deren Händen das Schicksal Deutschlands so gut und sicher liegt. Wahrlich, der gestrige Tag war ein Tag demokratischer Volksabstimmung, er machte dem Gedanken der nationalen Solidarität alle Ehre!

„Der Glaube des deutschen Volkes versezt Berge“

Das stolze Ergebnis, das der „Tag der nationalen Solidarität“ erbrachte, wird von der Berliner Montagfrühpresse als ein einzigartiges Bekenntnis von wahrhaft grundtätlicher Bedeutung gewürdigt.

Unter der Überschrift „Einig im Opfer — einig im Kampf“ schreibt der „Völkische Beobachter“ u. a.: „Diese Volksabstimmung des „Tages der nationalen Solidarität“ widerlegt das Geschwätz von der Diktatur in lapidarer Weise. Das deutsche Volk hat am Sonnabend reinen Tisch gemacht. Am Boden liegen f. o. geschlagen die Demagogen und Intriganten des Auslandes, die in den letzten Monaten zu durchsichtigen Zwecken geflüstert die Behauptung verbreiteten, man müsse zwischen der Führung des Reiches und dem deutschen Volk einen Unterschied machen. Das deutsche Volk liebt die Freiheit, die ihm Adolf Hitler gab, und haßt das Zerrbild der Freiheit, von dem die anderen schwächen.“

Die Vision der besten Deutschen, die vor uns lebten, ist Wirklichkeit geworden. Harte Arbeit und freiwilliges Opfer haben gestiftet über Zwietracht und Zerissenheit. Das deutsche Volk ist heute solidarisch. Sein Glaube hat Berge versezt. Doch unser Sieg läßt uns nicht rasten.

Die „Berliner Montagfrühpresse“ schreibt u. a.: „Am Tage der nationalen Solidarität“ konnten die Ausländer sehen

Gau Sachsen spendete 934 532 RM.

Die Ergebnisse in den einzelnen Gauen Deutschlands, verglichen mit denen der Jahre 1935, 1936 und 1937 zeigen folgenden Stand:

Gau:	1935	1936	1937	1938
Baden	140 929,95	294 295,16	342 360,49	781 412,58
Bayr. Ostmark	194 918,16	199 023,56	217 562,40	420 752,44
Berlin	324 324,66	545 258,25	806 705,35	1 404 101,33
Düsseldorf	119 033,33	179 375,50	212 458,29	309 902,48
Essen	50 185,04	71 811,50	112 124,72	177 992,70
Franken	88 172,19	149 743,75	218 496,63	428 080,—
Halle-Mecklenburg	73 387,51	94 398,15	118 827,21	218 029,36
Hamburg	163 401,77	190 565,19	400 729,—	500 000,—
Hessen-Nassau	188 376,29	230 109,92	325 906,81	623 921,32
Koblenz-Trier	46 299,44	70 104,09	119 979,91	300 372,12
Rhein-Ruhr	116 506,06	139 782,18	155 946,17	314 105,37
Rheinland	66 961,42	92 379,19	108 381,18	198 182,73
Ruhr	164 307,66	181 816,19	225 669,47	359 500,—
Sachsen	168 059,75	195 952,26	222 264,63	381 588,03
Sachsen-Anh.	45 856,12	58 958,20	110 057,40	216 000,—
Schlesien	121 401,08	167 915,64	195 417,00	353 766,04
Südharz	159 330,09	204 317,96	350 379,16	651 029,06
Thüringen	198 231,07	298 435,38	320 596,97	462 711,81
Westfalen-Ost	89 378,86	109 066,35	132 796,81	233 688,83
Westfalen-Nord	116 740,82	129 984,94	205 217,84	356 560,47
Westfalen-Süd	90 365,40	99 921,03	185 886,01	332 988,40
Württemberg	293 486,97	388 724,50	554 374,28	934 532,28
Sachsen	191 836,02	248 512,52	328 020,20	474 230,32
Schleswig-Holst.	203 469,76	205 056,42	268 097,44	590 000,—
Schwarzwald	73 161,78	121 301,02	228 671,45	387 524,09
Südharz	110 603,64	130 473,81	161 849,46	336 250,16
Thüringen	122 975,91	139 404,70	292 946,84	478 909,71
Westf.-Ems	106 010,30	136 900,35	193 056,90	374 884,96
Westfalen-Nord	113 464,79	135 422,90	197 395,14	332 572,58
Westfalen-Süd	102 723,32	117 064,87	114 670,82	218 633,56
Württemberg	189 713,73	321 644,56	399 957,53	838 339,57
Rheinland	—	—	—	59 774,39
Rheinland	—	—	—	206 477,73
Rheinland	—	—	—	153 372,37
Rheinland	—	—	—	56 813,31
Rheinland	—	—	—	156 144,84
Rheinland	—	—	—	186 118,—
Rheinland	—	—	—	270 418,29

wie die Stimmung in einem wirklichen Volksstaat ist, wie sich das Volk um die führenden Persönlichkeiten kümmert, wo nichts von Abwertung und Polizei zu sehen war, wo die ganze Freude und der Stolz eines wiedererstandenen und starken Volkes auf allen Gesichtern glänzte.

So war es in allen Dörfern und Städten, in allen Vierteln der Großstädte, und besonders betont werden muß dabei, daß die Gebefreudigkeit in den Arbeitervierteln des Berliner Nordens und Ostens am größten war. Hier drängten sich die Männer im einfachen Arbeiterkleid um die führenden Männer und hoben ihre Kinder auf den Arm, um sie ihnen zu zeigen.

„Der Arbeiter, der gestern seinen Groschen in die Sammelbüchse warf, wußte, warum er das tat, und warum er es freudigen Herzens tat. Er kannte das Elend der Systemzeit und die Sorgen und Nöte der Arbeitslosigkeit. Heute, wo er seit Jahren wieder in Arbeit und Brot steht, gibt er gern sein Scherflein, denn der Führer hat ihm unendlich mehr gegeben.“

Im Anschluß an die Straßenammlung fanden sich eine Reihe namhafter Künstlerinnen und Künstler beim Führer in der Reichskanzlei ein. Der Führer warf jedem der Sammlerinnen und Sammler eine größere Summe in ihre Sammelbüchse.



Er lief zur Station. Hier war der Platz, auf dem er zu stehen hatte. Diesen Platz mußte er verteidigen. Er bediente die Apparate wie jeden Tag: Freie Fahrt! Jawohl! Jawohl! und dachte: Ich sollte anrufen, alle Stationen verständigen. Das Tier läuft hier in meinem Walde herum. Fangt es und wischt es aus. Aber: Ehe die Meldung auf der nächsten Station war, tauchte das Tier längst irgendwo unter. Viele Stunden dehnte sich der Wald, und die Heide dahinter war voll Schluchten und Hügel. Wer da hineingiert, verschwand und konnte sich verhedern.

Nicht straff und geradezu wie sonst sah Schmidt heute dem D-Zug 5370 entgegen. Eher ärtlich und besorgt und mit einem teifen Lächeln. Natürlich konnte man das Lächeln nicht sehen, aber man konnte doch vielleicht hören, was Schmidt sagte: „So ein Tier“ und „Ich wache.“ „Nadri man ruhig zu. Der alte Schmidt ist ja nicht zur Erholung hier oben. Schön blank ist die Maschine wieder. Der Timm natürlich. Das ist ein fixer Mann. Der pocht auf, und wenn der nicht nicht, dann sieht er nur die Strecke. Reicht so, Timm, nicht hierher leben, immer die Strecke im Auge. Wir werden so ein Tier fangen und auswichen.“

Auch am vierten und fünften Tage fingen sie das Tier nicht. Sein unheimlicher Atem wehte die Strecke entlang. Der Bahnsinn war ausgelöst und sprang wie ein Irrsich hierher und dorthin. Immer wieder taten die Telegrafen in den Stationen: höchste Wachsamkeit. Jede Wahrnehmung sofort melden.

Bahnspur und Polizei streifen Tag und Nacht in den Wäldern und an der Strecke entlang. Nachts fuhr ein Güterzug gegen eiserne Schwellen. Die Maschine sprang aus den Gleisen, aber sonst geschah nichts.

Jüge wurden mit Steinen beworfen, und wenn berittene Polizei oder ein Auto mit Beamten an die Stelle raste, fanden sie nur den unendlichen, schweigenden Wald. Den Bahnsinnigen sah niemand. Aber kaum begannen die Vorfürer und Heizer, die Stationswärter und Streckenläufer aufzutreten, da entdeckte eine Streife, daß

an einem Schienenstück eine Tasche gelockert war. Eine Viertelstunde später wurde ein furchtbares Unglück geschehen. Eine Belohnung wurde auf die Gefangennahme des Täters ausgesetzt: fünfhundert Mark, dann tausend zweitausend ...

Der D-Zug 5370 passierte am Sonnabend minutenpünktlich das Blockhaus Hohlhenn. Schmidt nickte zur Maschine. Timm sah nicht herüber. Recht so. Wir fangen ihn noch. Aufgepaßt. Timm.

Der Postwagen, der erste, zweite, dritte Wagen, der Speisewagen, rot und vornehm. Ja, ihr feinen Leute, da sitzt ihr nun und leidet nicht daran, daß wir nachts nicht mehr die Augen zumachen können, weil der Teufel in unserer Nähe ist.

Schmidt hörte den Schlag, der aus einer furchtbaren Höhe kam, nein, es war nicht möglich, es konnte doch nicht wahr sein. Die Augen offen, daß sie ihm fast aus den Höhlen quollen. Die Augen waren ja so gut, nichts konnte ihnen entgehen. Die zerplitterte Scheibe wuchs ins Riefengroße. Da war der Verbrecher also ganz nahe. Da hinter der Biegung hatte er vielleicht gebockt und nach dem Zug geworfen. Ja, Timm, das geht gegen dich. Wehr dich!

Das rote Licht blinzelte. Die Räder rummelten schon ferner. Das Schweigen kehrte zurück. Schmidt wusch mit der Hand über die Stirn, aber das Bild blieb, wuchs ins Grenzlose. Mit müden, steifen Beinen tappte er in das Haus. Ja, ja, nicht er, nun konnte die ganze Welt einfliegen, es war Wirklichkeit geworden: jetzt warf das Tier mit Steinen nach dem Zug, und nun war alles zu Ende.

„Mann, so reden Sie doch vernünftig“, quälte die Stimme in den Apparaten.

„Schmidt redet vernünftig“, sagte dieser.

„Ja doch, ja doch, der Zug oder Sie, nach wem ist denn in Rudolfs Namen geworfen worden?“

„Es ist nach dem Zug geworfen worden. Die Scheibe ist kaputt. Total kaputt. Da ist doch alles andere gleichgültig. Ausgewischt gehört der ...“

Der Mann im Apparat fragte weiter und gab zwischendurch Befehle. Der Arm rasselte durch den Apparat bis in das Blockhaus Hohlhenn.

Der D-Zug sprang an den Weichen vorbei in die Station hinein. Bahnspurbeamte und Polizeioffiziere liefen am Zug entlang. Timm wachte von nichts. Troste hatte die Schaufel in der Hand. Nein, niemand hatte

etwas gesehen. Doch, der Zugführer kam mit einem Knechtenden. Ja, plötzlich habe die Scheibe geflirt, ein furchtbarer Stein — hier ist er — schalte gegen das Geschwätz. Der Herr berichtete ruhig und sachlich. Zum Glück sei er allein im Abteil gewesen. Auf der vorigen Station sei die Dame ausgefliegen, auf deren Platz der Stein gefallen sei.

Trost flochte eine Viertelstunde lang. Aber Timm schwieg.

Nein, Timm konnte nicht reden. Eine Scheibe im Zug eingeworfen. Der Wurf galt ihm oder Troste, und vielleicht gelang es einmal. Zweihundert oder dreihundert Menschen kamen in Gefahr, und es gab kein Ducken und Ausweichen vor so viel Haß und Wahnwitz. Das Leben lief in geraden Gleisen einen um den anderen Tag, aber plötzlich war alles verändert. Jemandem lautete der Tod und fleischte die Zähne.

Fünftes Kapitel.

Frau Gröber schlich bleich und verfallen durch die Zimmer. Sie konnte das Haus nicht mehr verlassen und erwartete das Zurückbleiben, dem sie unentrinnbar ausgeliefert war. Niemand brauchte sie, es konnte ja nicht anders sein. Ihr Haus war nicht mehr ehrlich. Noch Schlimmeres war geschehen. Zeigten die Menschen nicht mit Fingern auf ihre Fenster?

Nun hatte das ganze Leben keinen Zweck mehr. Herr Volk war ausgesogen, aber Herr Timm wohnte immer noch. Wollte er denn bleiben? Er sah doch, was in diesem Hause vor sich ging.

Frau Gröber schüttelte sich unter Tränen, als Timm eintrat. Sie hatte nicht mehr die Kraft, sich zu erheben und zu flüchten. Sie konnte doch niemand mehr in die Augen sehen, aber sie konnte auch nicht aufstehen. Das Brot lag seit vier Tagen verrotten im Kasten. Es gab nichts mehr zu essen. Sie sah nicht mehr nach dem Witztagzug. Das Haus konnte sie nicht mehr verlassen. Sicher kam Herr Timm jetzt, um ihr zu sagen, daß er ausziehen würde. Das war ja nur selbstverständlich.

„Essen müssen Sie, essen“ sagte Timm. „Sie müssen jetzt wieder vernünftig werden. Essen Sie und kümmern Sie sich nicht um die Menschen. Es ist gewiß alles schwer für Sie, aber Sie können doch nichts dafür.“ Timm sprach leise und beruhigend.

(Fortsetzung folgt.)



Das vorläufige Endergebnis der Reichstagswahlen im Sudetenland

Reichenberg, 5. Dez. Bei den Zusatzwahlen zum Deutschen Reichstag wurden im Sudetenland abgegeben:

Gültige Ja-Stimmen 2 152 256, gültige Nein-Stimmen 26 497, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 2 178 753, ungültige Stimmen 5 212, Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 2 183 965, Wahlberechtigte laut Wählerliste 2 176 272, abgegebene Wahlscheine 623, Gesamtzahl der Stimmberechtigten 2 211 895. Das bedeutet, daß 98,79 v. H. Ja-Stimmen und 1,21 v. H. Nein-Stimmen abgegeben wurden.

Gesamtergebnis einschl. Altreich und Oesterreich

Berlin, 5. Dez. Bei der Zusatzwahl zum Deutschen Reichstag wurden nach dem vorläufigen, amtlichen Endergebnissen im Sudetenland, Altreich und Oesterreich insgesamt abgegeben:

Gültige Ja-Stimmen 2 464 494, gültige Nein-Stimmen 27 426, Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 2 497 416, ungültige Stimmen 5 496, Gesamtzahl der Wahlberechtigten 2 525 346. Das bedeutet, daß 98,90 v. H. Ja-Stimmen und 1,10 v. H. Nein-Stimmen abgegeben worden sind.

Einige Wahlergebnisse aus dem Sudetenland

Bezirk Znam: Gültige Ja-Stimmen 45 738, gültige Nein-Stimmen 17, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 45 755, ungültige Stimmen 21.

Bezirk Jägerdorf: Gültige Ja-Stimmen 41 584, gültige Nein-Stimmen 19, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 41 603, ungültige Stimmen 15.

Bezirk Freiwaldau: Gültige Ja-Stimmen 44 539, gültige Nein-Stimmen 30, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 44 569, ungültige Stimmen 31.

Bezirk Schludena: Gültige Ja-Stimmen 35 187, gültige Nein-Stimmen 45, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 35 232, ungültige Stimmen 38.

Bezirk Hohenstadt: Gültige Ja-Stimmen 33 644, gültige Nein-Stimmen 2550, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 33 899, ungültige Stimmen 486.

Bezirk Krumau: Gültige Ja-Stimmen 30 030, gültige Nein-Stimmen 5, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 30 035, ungültige Stimmen 7.

Bezirk Tepi: Gültige Ja-Stimmen 15 548, gültige Nein-Stimmen 0, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 15 548, ungültige Stimmen 7.

Bezirk Karlsbad: Gültige Ja-Stimmen 59 006, gültige Nein-Stimmen 19, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 59 115, ungültige Stimmen 32.

Bezirk Saaz: Gültige Ja-Stimmen 28 282, gültige Nein-Stimmen 27, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 28 309, ungültige Stimmen 30.

Bezirk Reichenbach: Gültige Ja-Stimmen 63 955, gültige Nein-Stimmen 618, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 64 573, ungültige Stimmen 374.

Bezirk Aich: Gültige Ja-Stimmen 30 550, gültige Nein-Stimmen 49, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 30 599, ungültige Stimmen 57.

Bezirk Hultschin: Gültige Ja-Stimmen 30 450, gültige Nein-Stimmen 57, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 30 507, ungültige Stimmen 40.

Bezirk Dux: Gültige Ja-Stimmen 22 618, gültige Nein-Stimmen 31, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 22 649, ungültige Stimmen 23.

Bezirk Landstron: Gültige Ja-Stimmen 18 819, gültige Nein-Stimmen 1317, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 20 136, ungültige Stimmen 114.

Bezirk Joachimthal: Gültige Ja-Stimmen 11 431, gültige Nein-Stimmen 0, Gesamtzahl der gültigen Stimmen 11 431, ungültige Stimmen 1.

Sudetendeutsche im Ausland gaben dem Führer ihr „Ja“

Treuereundgebungen aus der ganzen Welt

Berlin, 4. Dezember. Für die Tausende sudetendeutscher Volksgenossen, die im europäischen und überseeischen Ausland leben, war die Ergänzungswahl vom 4. Dezember der Appell, auch ihrerseits durch Stimmabgabe oder, wo dies nicht möglich war, durch Treueundgebungen ihr rückhaltloses Einsehen für Führer und Reich zum Ausdruck zu bringen.

In einer Reihe deutscher Grenzbahnhöfe war den sudetendeutschen Volksgenossen aus dem europäischen Ausland Gelegenheit gegeben, in besonders eingerichteten Wahllokalen ihre Stimme abzugeben. Die Leitung der Auslandsorganisation, deren Gauleiter Bohle vom Führer mit der Durchführung der Wahlvorbereitungen und der Betreuung der Auslandsdeutschen beauftragt war, hatte ihre Männer entsandt. In Tiflis, in Kasan, Breslau, Weizhen, Wien Graz und Innsbruck fanden sie bereit, um die zum Teil in Sonderzügen eintreffenden Wähler willkommen zu heißen und gemeinsamer Arbeit mit den örtlichen Gliederungen der Bewegung für ihre Betreuung zu sorgen. So kamen die Hunderte von Wahlberechtigten aus Jugoslawien zur Wahl nach Graz und Witsch, wobei sie zum großen Teil zwei Tage mit der Bahn unterwegs waren und die gesamte Reise aus eigenen Mitteln bestreiten mußten. Wahlberechtigte aus Lettland und Litauen kamen nach Tiflis, unter ihnen eine große Anzahl, die seit 10 Jahren und länger nicht mehr in Deutschland weilten. Aus den polnischen Gebieten Rattowich, Bielitz, Teschen und Krakau kamen Hunderte von Wahlberechtigten mit Bahn und Auto, die nach dem Empfang durch Vertreter der Auslandsorganisation und der Kreisleitung Weizhen durch die festlich geschmückte Stadt geführt wurden und nach einer großen Gemeinschaftsveranstaltung ihre Stimme abgaben.

Aus aller Welt

* **Geburtstagsglückwünsche des Führers an General Franco.** Der Führer und Reichskanzler hat dem Chef der spanischen Nationalregierung General Franco zum Geburtstag herzlich seine Glückwünsche übermittelt.

* **Deutsche Flieger retten Fischer aus höchster Gefahr.** Wieder einmal konnten fünf in Not geratene Fischer durch die Aufmerksamkeit deutscher Luftjäger aus höchster Lebensgefahr gerettet werden. Kurz nach dem Start in Bathurst meldete das Postflugzeug „DAMA“ v. Käh, das etwa 100 000 Briefe aus Amerika über das Palmas, Visahon und Marzelle nach Deutschland bringen wollte, dem im Gambiafluß liegenden Flugstörungsgebiet „Ostmark“ der Luftjäger, es habe ein offensichtlich in Seenot verkehrendes Fischerfahrzeug gesichtet. Sogleich setzte sich die „Ostmark“ in Fahrt und erreichte kurz nach Mittag auf 14 Grad 10 Minuten Nord und 17 Grad 11 Minuten West die Schiffbrüchigen. Es handelte sich um fünf Fischer aus Datar, die sich ohne Wasser und Lebensmittel in einem sinkenden Segler in höchster Gefahr befanden und schon völlig erschöpft waren. Die Schiffbrüchigen wurden auf Gatte Isle gelandet.

* **Reht der Herzog von Windsor nach England zurück?** Die Londoner Blätter melden, wird der König in Kürze an das Herzogspaar die Einladung richten, seinen dauernden Aufenthalt in England zu nehmen. Vermutlich wird der Herzog dieser Einladung zu Beginn des neuen Jahres entsprechen. Bei dem Besuch, den Chamberlain dem Herzog in Paris machte, versicherte Chamberlain, daß keinerlei politische Gründe gegen eine Rückkehr des Herzogs beständen. Der Herzog von Windsor erklärte, daß er nur zurückkehren könne, wenn seiner Gemahlin der Titel „Königliche Hoheit“ verliehen werde. Chamberlain soll erklärt haben, daß diese Frage in erster Linie durch den König entschieden werden müsse. Chamberlain hat sich inzwischen bemüht, den Grund, der den Herzog von seiner Rückkehr abhält, zu beseitigen. Wie verlautet, ist es vor allem ein dringender Wunsch der Königin-Mutter Mary, daß der Herzog von Windsor wieder nach England zurückkehrt.

* **Moskau verschleppt wieder 150 spanische Kinder.** In Burgos wurde die aufsehenerregende Tatsache bekannt, daß an Bord eines sowjetischen Schiffes 150 spanische Kinder von Algier aus, wohin sie kurz vorher aus Barcelona gebracht worden waren, nach Sowjetrußland verschleppt worden sind. Die nationalspanische Regierung appelliert angesichts dieser rücksichtslosen Methoden der bolschewistischen Machthaber von Barcelona, die die Kinder wie Ware behandeln, an das Weltgewissen und fordert Maßnahmen zur Unterbindung dieser verbrecherischen Taten.

* **Fünf Milliarden Yen kostete Japan der Chinakonflikt.** Wie das japanische Finanzministerium mitteilt, beträgt der Sonderhaushalt für militärische Ausgaben im Chinakonflikt rund fünf Milliarden Yen.

Ein neuer jüdischer Gaunertrick

Zahlungsmittel „irrtümlich“ in einen fremden Kraftwagen geschmuggelt und über die holländische Grenze gebracht

Amsterdam, 3. Dezember. Die holländische Presse berichtet über einen neuen raffinierten jüdischen Gaunertrick. Als ein Einwohner von Rotterdam gestern in seinem Kraftwagen von einer Reise aus Deutschland kommend vor seiner Wohnung eintraf, traten zwei Juden auf ihn zu und reichten ihm mit, sie hätten „irrtümlich“ ein Paket im Kraftwagen des Holländers vergessen.

Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Juden, die beide aus Deutschland ausgewiesen waren, noch aus deutschem Gebiet einen großen Betrag an Zahlungsmitteln unter den Kissen des Kraftwagens versteckt hatten. Sie hatten also den ahnungslosen holländischen Automobilisten dazu aussersehen, große Gelddeträge aus Deutschland zu schmuggeln.

Das nationale „Tagblad“ nennt den Vorfall einen Standal und warnt die holländischen Kraftfahrer nachdrücklich vor derartigen jüdischen Machenschaften. Das Blatt meldet ferner, daß sich ein ähnlicher Vorfall vor einigen Tagen an der holländischen Grenze abgespielt hat. Damals handelte es sich um den Kraftwagen eines holländischen Arztes, der in gleicher Weise durch die Juden mißbraucht worden war.

Lokomotivführer Timm

Frau Gröber dachte mit offenem Mund. Sie nahm das gute Wort höflich in sich auf. Es tat wohl, eine Menschenstimme zu hören.

„Es wird bestimmt wieder alles gut. Denken Sie an was anderes. Wenn Sie sich nicht um meine Sachen kümmern, wer soll das dann tun? Das geht doch nicht. Ich bin doch schließlich an Ordnung gewöhnt.“ Timm tat ernsthaft und polternd. Er kannte doch Frau Gröber. „Soll ich denn keine Ordnung mehr haben?“ fragte er und tat gekränkt. „Ich bin das nicht gewöhnt. Wenn meine Bett nicht mehr gemacht wird, und wenn meine Sachen nicht in Ordnung kommt...“

Frau Gröber hob jetzt wirklich den Kopf. Das mußte Herr Timm sagen... Soweit war es also mit ihr. Sie schaute und fuhr sich immer noch einmal mit dem Finger über die heißen, ausgeteinten Augen. Das brachte ihn in Ordnung bringen. Das Bett und die Wäsche. Sie nickte zu den Worten. Ja, ja, so weit war es mit ihm. Aber das war nicht richtig. Das wäre das Letzte. Sie man ihr Timm hinschob.

„Ich werde gleich alles machen“, nickte sie gehorsam, dankend und bittend.

„Ach was“, sagte Timm barsch, „mein Zimmer muß in Ordnung sein, auch wenn Sie mal krank sind.“ Er schaute traurig und lächelte über die Wirkung seiner Worte. Frau Gröber dachte nicht krank sein. Sie taumelte ein wenig, aber wie lange hatte sie nichts gegessen. Timm hatte Brot und machte Kaffee, richtig starken Kaffee. Frau Gröber sah zu, wie das Geschirr auf den Tisch gestellt wurde, dann trank sie den ersten heißen Schluck, laute das Wort, das ihr Timm hinschob.

Langsam erwachte sie. Die Kälte wich, und es kamen Tränen. „Ich habe heute meinen strengen Tag, und wenn ich heute komme, möchte ich essen“, bestimmte Timm. „Nicht ist es Ihnen recht, wenn wir heute zusammen...“

Frau Gröber nickte und atmete rascher. „Ja, ja, wenn Sie das wollen.“

Eine Weile rumorte Timm noch in seinem Zimmer, er tappte mit schweren Schritten vom Fenster zur Tür, schlug dröhnend einen Nagel in die Wand und wußte dann nicht, wozu er den Nagel brauchen wollte. Ein stiller, heller Herbsttag leuchtete durch die Scheiben, und plötzlich trieb ihn die Unruhe aus der Tür, die Treppe hinunter, aus dem Haus und durch die Stadt. Wenig Menschen waren um diese Zeit unterwegs, da war die Stadt schon zu Ende. Ein paar vorgeschobene, einsame Häuser und viele Gärten mit roten, gelben und weißen Dahlien, mit Astern und Rosen.

Timm sah, wie zwei blaueschwarze Krähen über den Acker segelten und sich hinter einem Hügel niederließen. Er sah den blauen, hellen Spiegel des Flusses hinter den Weiden und er atmete den saften, reifen Erdgeruch in langen Zügen in sich hinein. Unterwegs bog ein Weg von der Straße ab, rechts in den Wald. Man konnte an solchen Tagen gehen, wo man wollte, überall war der Herbst und der hellblaue, leuchtende Himmel.

Die Zeit verging; einmal blieb Timm stehen und hörte, wie sein Herz polterte. Aber die Unruhe war fort, der Wald und die große Stille atmeten in ihm. Ein Bogen knarzte irgendwo und eine Stimme rief. Dann geschied eine Mauer zwischen den Stämmen heraus, und die Stimme gaben den Blick über einen Hang frei. Gutes Wetter hatten sie zum Bauen, das mußte man sagen. Da richteten sie schon das Dach und in ein paar Tagen würde alles so weit sein.

Werkzeug klapperte in der großen, atmenden Stille. Da drüben war einmal die Burg hinter Brombeergebüsch und gelblichendem Ginster gewesen. Eine Höhle mit Reiserzeug und Holz und ein Steinhaufen als Deckung und Waffenmagazin. Der Vater schnitt das Gras, die Mutter hatte ein buntes Kopftuch um die Stirn, wie die Bauern, ging mit dem Rechen hinter ihm her und wendete die Haufen. Sie hatten zu Hause keine Kuh und kein Pferd, und das Heu wurde immer von fremden Leuten abgeholt. Aber das Mähen und Heuen war jedes Jahr ein Fest. Der Vater schnitt, die Mutter wendete die Haufen und Timm wälzte sich mit seinen Kameraden heimlich in den duffenden Hügeln herum.

Timm riß sich nicht los von dieser Erinnerung, aber die Unruhe lebte auch jetzt nicht wieder. Nicht vor dem Bau stehend, kam er sich einen Augenblick wie ein Eindringling vor, dann hörte er wieder den Ruf der Kameraden und wußte, daß er hier zu Hause war. Jetzt und

immer. So ähnlich hatte er sich das Haus auch gedacht, etwas mehr nach der anderen Seite zwar, um den vollen Blick auf die Strecke zu haben, aber jeder baut so, wie es ihm paßt. Es war nichts mehr daran zu ändern: ein anderer baute, aber ihm würde die Wiege doch immer gehören. Vielleicht legten sie nun am Hang hinunter einen Garten an und vertrieben damit die Stimmung und die Erinnerung.

„Allerhand schnell gebaut habt ihr das!“ nickte er dem Maurer zu, der neugierig vom Gerüst herunterlab. „Ja, ja, soll wohl sein“, sagte er zustimmend. „Ein gutes Wetter hatten wir.“ Dann setzte er weiter die Steine, fröhlich, hämmerte, und Timm sah ihm nachdenklich zu.

„Eine Veranda baut ihr wohl nicht?“ fragte er nach einer Weile. Im Hause wurde gehämmert. Die Zimmerleute schlugen mit Äxten gegen die weißen Balken, und vor dem Hause mischten drei Arbeiter Zement und Wasser.

Blötzlich kam von der Seite her eine helle Stimme: „Rein, eine Veranda bauen wir nicht, dafür sind die Fenster aber größer gelassen.“

„Ann, Ann, komm doch rasch einmal her!“ sprang eine andere Stimme hinter dem Haus hervor und dazwischen. „So komm doch rasch mal her.“

Timm wandte den Kopf zur Seite und blieb still stehen. Das Herz machte ein paar wartende, leise Schläge und dann sprang es dumpf und dröhnend.

„Die Fenster größer gelassen...“ wiederholte Timm, seine Stimme war fern und fremd. „Ich wollte... ich wollte da nämlich eine Veranda hinbauen...“ Er machte eine unbestimmte, erklärende Handbewegung.

„Ach!“ lachte die helle Stimme auf, „gewiß sind Sie Architekt oder...?“

Das helle Blau ihrer Augen war jetzt ganz auf Timm gerichtet. Das Mädchen kam einen unsicheren Schritt näher heran, ihr Gesicht wurde fragend und gespannt: „Ich kenne Sie doch...“ Nach rückwärts gewandt: „Urteil, Urteil... so komm doch mal hierher“, und wieder zu Timm in rascher Verlegenheit: „Ich kenne Sie doch.“ Sie wurde blutrot im Gesicht, hob ihre Hände wie zur Abwehr und ließ sie wieder sinken. „Natürlich sind Sie es. Ach, ach.“ Dann verstumte sie wie jemand, der keinen Ausweg findet.

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

— Unversehrt kam der Löschzug Da unserer Feuerlöschpolizei mit aktio in die Reichsautobahneröffnung hinein. Der Löschzug war auf einer Übungsfahrt gerade zu der Zeit an der Ausfahrt Ottendorf-Okrilla angekommen, als die Presse und die Oberste Bauleitung mit Baudirektor Clausniger die erste Fahrt durchführten. Kurz entschlossen ließ Oberbrandmeister Großmann seine Leute in Linie zur Begrüßung antreten. Baudirektor Clausniger dankte mit herzlichsten Worten der angetretenen Formation für die Ehrung. — Bei Nabeburg hatte ein Luftballon des NSFK-Sturmes Ebemitz auf dem Grünstreifen inmitten der Autobahn eine Zwischenlandung vorgenommen, um Bauleitung und Presse zu begrüßen. Nachdem dies geschehen war, setzte der Ballon mit seiner unternehmungslustigen Besatzung seine Fahrt in südöstlicher Richtung fort.

Sächsische Nachrichten

Achtung, Kraftfahrer!

Die Zollschranken an der alten Reichsgrenze sind noch geschlossen!

Nach der Heimkehr des Sudetenlandes in das Großdeutsche Reich ist das befreite Gebiet das Ziel vieler Tausende von Volksgenossen, die mit der Bahn, aber auch mit Kraftfahrzeugen den jüngsten deutschen Gau besuchen. Das Erlaunen ist mitunter groß, an der ehemaligen Reichsgrenze noch deutsche Zollbeamte vorzufinden, die nach Waren fragen. Diese Fragen sind aber keineswegs überflüssig, sondern sie dienen der Überwachung von Vorschriften, die teils im Interesse der Wirtschaft sowie der Marktordnung des Altreichs, teils aber auch im Interesse der notleidenden sudetendeutschen Wirtschaft erlassen worden sind. Aus diesem Grunde sind auch die Zollschranken vor den Zollämtern noch geschlossen. In einer Reihe von Fällen sind Kraftfahrer in Unkenntnis dieser Tatsache gegen die geschlossenen Schlagbäume gefahren und haben dabei zum Teil ernsthaftere Verletzungen davongetragen. Es wird daher ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Kraftfahrzeuge wie bisher an den Zollämtern der ehemaligen Reichsgrenze zur Warennachschau zu halten haben.

70 Kilometer Autobahn neu in Betrieb

Auf den am Sonntagmittag ohne besondere Feier dem Verkehr übergebenen drei neuen sächsischen Reichsautobahn-Teilstrecken von Dresden (Abzweig Nähnitz-Hellerau) nach Ruhland (40 Kilometer) und von Dresden-Nord nach Ottendorf-Okrilla (12 Kilometer) sowie von Zwickau-West bis Treuen (16 Kilometer) herrschte gleich in den ersten Stunden ein außerordentlich reger Verkehr. Wagen auf Wagen und ungezählte Motorräder fuhren auf diesen neuen schönen Strecken; ist es doch immer ein Erlebnis, wieder ein weiteres Stück der stolzen Straßen Adolf Hitlers kennenzulernen.

Es gibt auch auf diesen neuen Teilstrecken eine ganze Anzahl komplizierter Bauwerke. So vor allem den Abzweig bei Nähnitz-Hellerau, ein dreigeschossiges Bauwerk, die von Dresden aus zunächst gemeinsamen Linien Dresden-Berlin und Dresden-Görlitz ab und geben selbstständig weiter, dann abt es, um Kreuzungen zu ver-

meiden, eine Etage tiefer eine direkte Verbindung Berlin-Görlitz, und im Erdgeschoss geht sogar noch eine Verbindungsstraße unter der Unterführung weg. Dieses Bauwerk, das etwa 400 000 RM kostete, ist eine der interessantesten in ganz Deutschland.

Von den neunzig Brücken der drei neuen Strecken ließe sich noch viel erzählen. Man hat überall den Beton steinmehrmäßig bearbeitet und alle Brücken mit Sandstein oder Granit verkleidet und damit durchweg imposante Wirkungen erzielt. An jeder Brücke hat man überdies je vier Kistkästen für Bögel angebracht, die sich bei den bunten geliebten Sängern größter Beliebtheit erfreuen. Bis her wurden in Sachsen schon über tausend solcher Kistkästen eingebaut.

Bei einer Fahrt, die die Oberste Bauleitung Dresden der Reichsautobahnen von Dresden nach Ruhland unternahm, wobei dem Autobahnlager Ruhland ein Besuch abgestattet wurde, konnte man sich so recht von der gewaltigen Leistung des Autobahnwerkes überzeugen.

Strassenwetterdienst

Der Strassenwetterdienst Sachsen meldet: Reichsautobahnen: Schnee- und eiskalt; Reichsstraßen: Nur in höheren Gebirgs-lagen Schneeglätte, Straßen sind gestreut.

„Nu kommt ganz lachte Weihnachten ra...“

In eine einzige Hugenstube war der Dresdner Gewerbeschauaal verwandelt, als sich die Dresdner vor zum erzgebirgischen Vichelabend des Heimatwerkes Sachsen zusammenfanden. Die Ehrenfriederichsdorfer Vergalpelke gab mit dem Annaberger Bergmannsmarsch den Auftakt zu dem klingenden, singenden Abend. Kreisleiter Walter, der Beauftragte des Heimatwerkes Sachsen für den Volkstumsbezirk Elbe, hieß die Gäste aus dem Erzgebirge herzlich willkommen und bat sie, die Bräute ihrer engeren Heimat hier aufleben zu lassen — lene Bräute, die so alt seien wie die rauschenden Erzgebirgswälder droben. Die Freude über die Heimkehr des Sudetenlandes schwang auch in den Worten von Friedl Gessner aus Annaberg, der zum Ausdruck brachte, daß Anton Günthers Lied „Deutsch um frei wollen mer sei!“ noch nie von glücklicheren Menschen gesungen worden sei, als von den befreiten sudetendeutschen Volksgenossen, deren Trutzlied, der Gaetländer Marsch nun erklang.

Nachdem die Buchholzer Märd durch die langen, im Schmuck herrlichen Fannennarins und vieler Bergmänner, Lichterengel und Pyramiden prägenden Fischen gegangen waren und die tausende bunter Kerzen angezündet hatten, hoben zwei Stunden an, die den Dresdnern ein lange unvergeßliches Geschenk wurden. Das war ein in jedem Herzen glückseligendes inuliges Singen und Klängen von Erzgebirgswinter und Erzgebirgsweihnacht.

Bischofswerda. Auf die linke Straßenseite gefahren. Als im benachbarten Puzlau zwei Bischofswerdener Einwohner auf der Reichsstraße in Richtung Bischofswerda gingen, wobei sie sich scharf rechts hielten, kam ihnen ein Kraftfahrer entgegen, der plötzlich auf ihre Straßenseite wechselte und auf sie zu fuhr. Der schäbige Rentenkempflinger Mar Ederi wurde von der Maschine erfasst und ein Stück fortgeschleift. Er war sofort tot. Der Fahrer flog auf die Bleie, sein Vorfahrer stürzte an den Straßenrand. Beide erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in eine Klinik einaccliefert werden mußten.

Bauten. Großfeuer in einer Pappensabrik. Die Pappensabrik Spreemühle in Neudorf wurde durch ein Großfeuer heimgesucht. Der Pappensaal, die Fertigmacherei, die Lackiererei, die Dampfmaschinenanlage und andere Betriebsteile mit wertvollen Maschinen wie auch die Pappenvorräte sind vernichtet worden. Den Feuerwehren gelang es, die Seiten- und Bohngänge des Wertes zu erhalten. Das dreistöckige Hauptgebäude ist hingegen vollkommen ausgebrannt.

Sohland (Spreewald). Betriebsunfall. Im Maschinenraum eines Sohlander Industriebetriebes erfolgte eine Explosion, durch die eine Wand der Maschinenhalle eingedrückt wurde. Der 32 Jahre alte Arbeiter Hubida aus Schirgiswalde wurde dabei von Rauerstücken getroffen und war auf der Stelle tot.

Meißen. Säure getrunken. In einer Gartenlaube wurde ein Meißner Einwohner in hoffnungslos Zustand aufgefunden. Der Mann hatte giftige Säure zu sich genommen. Diesen Verzweiflungsschritt dürfte er wegen eines schweren Leidens getan haben. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Geising. Tot aufgefunden. Am Montag gegen 10 Uhr wurde in einem Wirtschaftsschuppen bei Geising die 44 Jahre alte, ledige Helene H., die seit vierzehn Tagen in Geising nicht mehr gesehen und vermisst wurde, tot aufgefunden. Sie an der Fundstelle von der Nordkommission der Kriminalpolizeistelle Dresden und der Staatsanwaltschaft Dresden vorgenommenen Feststellungen ergaben keinerlei Anhaltspunkte für ein Verbrechen. Die Erörterungen über die eigentliche Todesursache sind noch nicht abgeschlossen. Hierzu muß das Sektionsergebnis noch abgewartet werden.

Burgen. Schwere Zusammenstoß zweier Kraftwagen. In der bekannten Kornholzer Kurve bei der Eisenbahnbrücke ereignete sich ein gefährlicher Zusammenstoß. Ein aus Dresden kommender Kraftwagen fuhr gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden zweiten Wagen. Der Dresdner Wagen wurde aus der Kurve gedrückt, rief einen Telephonmast um und stürzte dann die Böschung hinunter. Bei dem Sturz fing der Wagen Feuer und verbrannte vollständig. Die beiden Insassen konnten aus dem brennenden Wagen herausgehoben werden. Sie wurden mit Kopf- und Beinverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Blauen. Sittlichkeitsverbrecher verhaftet. Von der Kriminalpolizei Blauen konnte der Mann festgenommen werden, der vor kurzem in Gantsgrün eine 22 Jahre alte Bauerntochter überfiel, um an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben. Es handelt sich um den 32 Jahre alten Friedrich Schobert aus Blauen, der nach anfänglichem Leugnen die Tat eingestand.

Zwickau. Mit dem Fahrrad gestürzt. An der Ecke Schumann- und Zugenfelder Straße wurde der 60 Jahre alte, in Zwickau-Hoflau wohnhafte Händler Max Meyer, der mit seinem Fahrrad unterwegs war, von einem Kraftwagen gestreift. Meyer stürzte und erlitt einen Schädelbruch, dessen Folgen er kurz nach dem Unfall erlag.

Riechberg. Zwei Scheunen niedergebrannt. Im benachbarten Vahrenwalde entstand auf dem Grundstück der Witwe Fröschel Feuer, das innerhalb kurzer Zeit zwei Scheunen vollkommen in Asche legte. Ritzverbrannte sind neben der gesamten Safer- und Roggenernte zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und größere Feuergeräte. Auch vier Schweine und vierzig Hühner kamen in den Flammen um.

Zwota i. B. Brand in einer Tischlerwerkstatt. In der Nacht brach in der Werkstatt eines hiesigen Tischlermeisters ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und das scheunenartige Gebäude einschloß. Die gesamte Einrichtung verbrannte ebenfalls.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Kurzer Prozeß mit zwei Schwerverbrechern. Die Verurteilung der Reichsregierung vom 20. November 1935, die es ermöglicht, Schwerverbrecher der sofortigen Aburteilung durch das Sondergericht zu überführen und die eine scharfe Waffe gegen das Gangsterum bildet, wird nunmehr auch in Sachsen erstmalig zur Anwendung kommen. Angeklagt sind zwei trotz ihrer Jugend schon mehrfach erheblich vorbelastete Schwerverbrecher, der 18jährige Heinz Altmann und der 20jährige Heinz Agt. Sie haben am Abend des 17. November nach einem genau verabredeten Plan versucht, aus dem Jugendgefängnis in Bautzen auszubrechen. Dabei haben sie einen Straßenschlüssel besaßen, der die Gefängnistürschlüssel bei sich trug, niedergefallen und mit einem Totschlüssel sowie durch Rührtritte in lebendiger Weise mißhandelt. Auf die Hilfe des Beamten eilten seine Kameraden herbei und machten den Ausbruchplan zunichte. Altmann, Agt und zwei Helfershelfer, die an der Vorbereitung des Ausbruchversuchs beteiligt waren, heben am kommenden Donnerstag in Bautzen vor dem Sondergericht für das Land Sachsen.

Schlänke
wirken jugendlich

Erhalten Sie deshalb Ihre schlänke Linie durch Bartsch-Schlänke Tee. Er sorgt für gesunde Gewichtsabnahme u. schmeckt fast wie chin. Tee. Packung 1., Kurpackg. 2.50

BARTSCH-TEE für die schlänke Linie

Erhältlich in Prog., Fr., Jochel.

Supal
violett und schwarz
Hochwertiges Kohlepapier für jedes Büro.
Kleine Packung 50 Bfg.
empfiehlt
Hermann Rühle

Neueste endgültige Ausgabe!
Karte der Sudetenländer

Maßstab 1 : 750 000
Verlag Velhagen u. Klasing
Preis 1.50 RM.

mit Namensverzeichnis aller in der Karte enthaltenen Orte der in das Deutsche Reich eingegliederten Sudeten-deutschen Gebiete mit Angabe der wichtigsten Wirtschaftszweige.

Zu haben bei
Herm. Rühle, Mühlstr. 15
Handarbeiten

bereiten Freude!
Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbeleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber Buchdruckerei G. Rühle

Leset die Ottendorfer Zeitung

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, D.-L. 11. 261. J. S. 18 Preisliste Nr. 4 gültig.

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Deutsche Arbeitsfront
NS-Gemeinschaft
Kraft durch Freude

Dienststunden im Parteihelm:
Montag von 19—20 Uhr Donnerstag von 19—20 Uhr

„**AdF**“ - Sport
Übungsstunden der Ortsportgemeinschaft.

Männer: Dienstag 19—20,15, Mittwoch 19,30—20,30 Uhr
Frauen: Donnerstag 18,30—19,30 Uhr

Kinder: Donnerstag 17,15—18,30 Uhr.
Beitritt jederzeit möglich.

Boesie - Alben

in modernster Ausführung als praktisches Geschenk empfiehlt anherst preiswert

Buchhandlung Herm. Rühle.

Am 10. Dez. in
Chemnitz

Wünschkonzert

Beliebte Weisen, Volks u. heimatländel
Deine Spende an die nächste Wünschkonzertstelle
Wunsch u. Quittung an den Reichsförderer Leipzig